

Predigt am 27.07.2014 (17. Sonntag Lj A): Mt 13,44-46
Mühe los und mühsam zugleich

I. „Nichts davon stimmt, aber alles ist wahr.“ – Es ist vorläufig nur dieser Titel des neuen Romans von **Larissa Boehning**, der mich interessiert und aufhorchen lässt. Gilt das nicht auch für so viele Geschichten der Bibel und erst recht für Jesu Gleichnis-Geschichten? : Nichts davon stimmt, aber alles ist wahr! Was stimmt denn schon im heutigen Evangelium? Es ist doch nicht stimmig, dass ein Bauer beim Pflügen seines offensichtlich gepachteten Ackers auf einen Schatz stößt. Wenn schon, dann liegt dieser so tief vergraben, dass er nicht schon beim Umgraben der Scholle an die Oberfläche gerät. Des Weiteren stimmt etwas nicht mit dem Kaufmann, der „*alles, was er besaß, verkaufte*“, um eine „*besonders wertvolle Perle*“ zu erwerben. Was nützt sie ihm, wenn er nachher mittellos dasteht? Viele Gleichnisse Jesu sind vermutlich absichtlich völlig unlogisch: Nichts davon stimmt, aber alles ist wahr! Jesus war ein wahrer Meister im Verpacken der Wahrheit (des Reiches) Gottes. Gerade weil das, was er mitunter sagt, nicht stimmt, nicht überein stimmt mit unserer Wahrnehmung, provoziert er uns mit seinen Gleichnissen: Hinter ihrer unstimmigen Logik verbirgt sich eine tiefe Wahrheit, der wir stets neu auf die Spur kommen müssen. Also machen wir uns daran, das Wahre, die Wahrheit dieser beiden kurzen Gleichnisse zu ergründen.

II. Vermutlich denkt kein noch so frommer Mann an diese beiden Gleichnisse im heutigen Evangelium, wenn er zu seiner Frau zärtlich „Mein Schatz“ sagt oder wenn er die perfekte Haushälterin altmodisch eine „Perle“ nennt. Und doch entdecken wir in diesem übertragenen Sprachgebrauch zwei wunderbare Komplimente, die vom ursprünglichen Wortsinn her zwar nicht stimmen, aber dennoch zutreffend und daher wahr sind. Wahr ist, dass das Kostbare und Köstliche des Reiches Gottes keinesfalls etwas rein Jenseitiges ist. Für den, der glaubt, der also sein Leben in Gott festmacht und an das Evangelium Christi bindet – für den ist jede Erfahrung von Schönheit, von Glück und Gelingen im alltäglichen Leben nicht nur eine Vorahnung, sondern bereits der Anbruch des Reiches Gottes, das Hineinragen der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes mitten in unser diesseitiges Leben.

Um das zu entdecken und sich daran freuen zu können, gilt es, auf die unterschiedlichen Pointen dieser beiden kurzen Gleichnisse Jesu zu achten. Wir könnten sie so benennen: **Das Mühe lose und das Mühsame des Himmelreiches.**

III. Im ersten Gleichnis „entdeckt“ der Bauer ja rein zufällig den „*Schatz im Acker*“. Dann freilich setzt er alles daran, den Acker samt dem darin verborgenen Schatz zu erwerben.

Wir hören Jesus sagen: Die Erfahrung des Reiches Gottes wird Euch hin und wieder ganz unverdient und mühe los geschenkt. Ihr stoßt ganz zufällig darauf, manchmal mitten im Alltag auf Eurem (!) „Acker“, dort also, wo Ihr lebt und arbeitet, aber nicht an der Oberfläche bleibt. Wenn Ihr „Tiefgang“ habt, wie man sagt, d.h. wenn Ihr mit Gott in Eurem alltäglichen Leben rechnet, dann werdet Ihr solche Zufälle im wahrsten Sinne des Wortes erleben – dann fällt Euch etwas Kostbares und Einmaliges zu, das der Apostel Paulus so umschrieben hat: „*Was kein Auge geschaut, kein Ohr gehört und keines Menschen Herz jemals empfunden hat, was aber Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.*“ (1 Kor 2,9)

Im Gleichnis von der kostbaren Perle jedoch ist es von vornherein der Beruf, die Leidenschaft, die Passion des Kaufmanns, schöne Perlen zu erwerben und mit ihnen Handel zu treiben. Sicher ein mühsames Geschäft, das Kompetenz und Kennerschaft braucht.

Wir hören Jesus sagen: Alles freilich fällt Euch nicht in den Schoß; das Himmelreich erfährt und erreicht nur der, der in seinem Leben auf der Suche

nach Gott ist. Wer bereit ist, auf ein bequemes Leben zugunsten der Nachfolge Christi zu verzichten, der wird die Erfahrung machen, dass er – wie der Kaufmann im Gleichnis – eines Tages die „Perle“ findet, für die es sich lohnt, alles andere aufs Spiel zu setzen.

Glaube hat also durchaus auch etwas mit Anstrengung und Mühe zu tun. Aber das Mühsame ist – gottlob – nur die eine Seite, die allerdings in der Vergangenheit oft überbetont wurde, so dass dem christlichen Glauben manchmal etwas Freudloses, ja sogar Zwanghaftes anhaftet. Die andere Seite, das Mühelose, das Geschenkhafte darf nicht aus dem Blick geraten:

Das Reich Gottes ist in erster Linie Geschenk, nicht verdienbar, nicht erzwingbar, sondern freie Gnadengabe Gottes für einen jeden von uns und für die ganze Welt – kostbar und schön und so faszinierend, dass jede Freude und jedes noch so kleine Glück eine Ahnung davon schenkt, wie es ist und erst recht einmal sein wird, wenn Gott „*alles in allem*“ ist (1 Kor 15,28); wenn ER sich endgültig und offenkundig als Herr über alles und in allem erwiesen und seine Wahrheit ihre endgültige Herrschaft angetreten hat.

IV. Beides – das Mühelose und das Mühsame dieser „Schatzsuche“ – finde ich wieder in jener köstlichen Geschichte, die **Martin Buber** in seinen „Erzählungen der Chassidim“ überliefert hat:

„Da lebte vor hundert oder zweihundert Jahren in einem Dorf bei Krakau ein armer Jude, ein Flickschuster, Eisik, Sohn des Jekel, hieß er. Er hatte schon oft gebetet, Gott möchte doch endlich Erbarmen haben mit seiner Armut – aber er blieb arm.

Eines Nachts träumte er: Er sieht eine fremde Stadt, oben die Königsburg, unten ein Fluss, eine Brücke. Und eine Stimme sagt ihm im Traum: Das ist Prag. Dort, unter der Brücke, am Ufer, ist ein Schatz vergraben. Geh hin, grab' ihn aus und er gehört Dir!

Als Eisik, Sohn des Jekel, erwachte, dachte er: Träume sind Schäume. Und er kümmerte sich nicht mehr darum. Aber in der nächsten Nacht hatte er den gleichen Traum und in der dritten Nacht wieder. Da machte er sich auf den Weg. Nach Wochen kommt er müde und ausgehungert in Prag an. Er sieht die Burg, den Fluss, die Brücke, die Stelle, wo der Schatz liegen soll... Aber diesmal war es kein Traum. Nur: Die Brücke ist von Soldaten bewacht. Eisik streift um die Stelle herum, wo der Schatz liegen soll, immer wieder, bis er auffällt und man ihn packt. Er wird vor den Hauptmann gebracht. Der brüllt ihn an: „Du bist ein Spion!“ Und in seiner Not erzählt Eisik dem Hauptmann alles: seine Armut und seinen Traum.

Da schlägt sich der Hauptmann vor Lachen auf seine Schenkel: Also weißt Du, wo ich heute sein müsste, wenn ich so dumm wäre wie Du? : Irgendwo in einem Dorf bei Krakau! Seit Wochen träume ich einen Traum: „Geh nach Krakau, da ist in einem Dorf unter dem Herd eines Juden – Eisik soll er heißen – ein Schatz vergraben. Geh hin und er gehört Dir!“ Aber was denkst Du: Träume sind Schäume! Bei Krakau gibt es viele Juden; die eine Hälfte heißt Eisik, die andere Jekel. Da hätte ich viel zu tun, in all den Hütten den Herd wegzuräumen und nach einem Schatz zu graben, den es doch nur im Traum gibt! Du dummer Kerl, mach, dass Du nach Hause kommst!

Und Eisik macht sich auf den Weg nach Hause, räumte den Herd in seiner Hütte weg und grub den Schatz aus“

„Nichts davon stimmt, aber alles ist wahr!“